

beschränken muß, und gerade für diese Beschränkung wird ihm mancher Leser dankbar sein. Denn nicht jeder, der sich über den neuesten Stand exegetischer Forschungsergebnisse informieren möchte, wird Zeit und Lust haben, sich in die Lektüre umfangreicher Werke zu vertiefen, um etwas mehr über Leben, Lehre und (vorösterliches) Selbstverständnis Jesu zu erfahren. Das Kapitel „Der österliche Christusglaube“ umfaßt – leider – nur wenige Seiten, dafür aber ist das vierte Kapitel „Titel und Vorstellungen neutestamentlicher Christologie“ weit umfangreicher und darf sicher als Kern- und Höhepunkt der Ausführungen des Verfassers gelten. Schierse hat in diesem Kapitel eine geglückte Einteilung gefunden. Er untersucht die Christologie

der Urgemeinde aus deren verschiedenen Lebensäußerungen, aus dem genau umschriebenen Stellenwert in den jeweiligen Situationen der Gemeinde: Die Christologie der Missionspredigt, der Taufkatechese, liturgischer Texte und schließlich die Formen christologischer Schriftauslegung, die eine wertvolle Gegenüberstellung alttestamentlicher Aussagen in ihrem Bezug zu Christus bieten. Das folgende Kapitel geht kurz auf die nachapostolische christologische Dogmenbildung ein, und schließlich wird am Ende des Buchs auf die „Hauptprobleme heutiger Christologie“ verwiesen. Dort finden sich auch weiterführende Literaturhinweise in übersichtlicher, klar gegliederter Auswahl. *K.-H. Weger SJ*

ZU DIESEM HEFT

Das Verhältnis zwischen dem römischen kirchlichen Lehramt und den Theologen ist schon immer von großen Schwierigkeiten belastet und kann wohl nie konfliktfrei sein. KARL RAHNER ist jedoch der Meinung, daß mehr Frieden und Eintracht möglich wäre. Er sucht zu formulieren, was jede Seite der anderen ausdrücklicher als üblich zugestehen und auch in der Praxis verwirklichen müßte.

Im Maiheft legte MEDARD KEHL die wichtigsten Streitpunkte der Theologie von Hans Küng dar. In diesem Heft fragt er: Ist aufgrund dieser Unterschiede und Abweichungen der Entzug der Lehrerlaubnis berechtigt gewesen?

Im November 1979 wurde der Abschluß der im Jahr 1962 begonnenen Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift bekannt gemacht und das schon im Druck vorliegende Neue Testament der Öffentlichkeit übergeben. FRANZ JOSEPH SCHIERSE stellt die Entstehungsgeschichte dieses Werkes dar und würdigt die Bedeutung.

Konrad Weiss (1880–1940) hat den Traum als Metapher und Stilmittel, ja als zentrale Denkform verwendet. Zum 100. Geburtstag des Dichters zeigt LORENZ WACHINGER, wie die Eigen tümlichkeiten des Traumes diese Dichtung erschließen können.

BERNHARD LOHSE, Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte am Fachbereich evangelische Theologie der Universität Hamburg, nimmt aus der Sicht eines evangelischen Theologen Stellung zu den Ausführungen von Albert Keller über die Bedeutung der Unfehlbarkeit des Papstes (Märzheft). ALBERT KELLER verdeutlicht seinen Standpunkt mit ergänzenden Anmerkungen, die die Diskussion beschließen.